

Vom Luxusliner zum Wrack Dieter Oesterlens IBM-Haus in Hannover gefährdet

Dass das leerstehende IBM-Haus in Hannover vor sich hin rottet, ist gleich doppelt traurig: Der Bau gehört nicht nur zum Werk des wichtigsten Nachkriegsarchitekten der Stadt, sondern markiert gleichzeitig einen baukulturellen Höhepunkt aus der Boomzeit des IT-Riesen IBM, der einst in ganz Deutschland anspruchsvolle Büroarchitektur schuf.

Hartmut Möller Wer vom Hauptbahnhof Hannover die Hamburger Allee nach Norden geht, stößt plötzlich auf ein gestrandetes Wrack. Der Blockrand reißt auf und etwas von der Straße zurückgesetzt steht das IBM-Haus, das durch seine versetzten Geschosse und seine Dachterrassen Assoziationen an eine alte Luxusyacht mit gestaffelten Decks weckt. Allerdings ist es in der Hamburger Allee mit dem Luxus offensichtlich schon lange vorbei: Graffitis am Natursteinsockel, gesprungene Glasscheiben und unkontrollierter Pflanzenbewuchs künden vom Leerstand des Gebäudes. Als die IBM Business Services GmbH vor drei Jahren schloss, verkaufte sie den Firmensitz. Doch die beinahe geschosshohen Buchstaben an der Straßenfassade und das in die Briefkastenklappe gestanzte Logo verweisen noch immer auf den ehemaligen Eigentümer.

Es müssen goldene Zeiten gewesen sein, als das Unternehmen IBM wuchs und wuchs und in der ganzen Republik neue Verwaltungsbauten errichtete. Bei der Auswahl der Architekten ließ man sich nicht lumpen: In Stuttgart verpflichtete man Egon Eiermann, in Berlin Rolf Gutbrod und in Hannover Dieter Oesterlen, der den dortigen IBM-Sitz in den Jahren 1967-69 plante und errichtete. Um das gewaltige Volumen von rund 34.000 Kubikmetern in die benachbarte viergeschossige Wohnbebauung einzupassen, unterteilte Oesterlen den Baukörper in drei Trakte – eine Gliederung, die sich neben der Ansicht auch im Grundriss widerspiegelte: Während sich der dreigeschossige Schulungstrakt auf der Baulinie befindet, springt der fünfgeschossige Bürotrakt um fünf Meter und der zwischen diesen befindliche Eingangstrakt um nochmals fünf Meter zurück. Dadurch entsteht ein großräumiger Vorplatz, der einen Meter über Straßenniveau von zwei Treppen erschlossen wird. Knapp 5.800 Quadratmeter Bürofläche, die eigene Kantine und eine weitläufige Dachterrasse am Speiseraum für 270 Beschäftigte lassen von der räumlichen Großzügigkeit ahnen, die hier geherrscht haben muss. Die plastische Ausbildung der Fassaden mit umlaufenden Wartungsstegen aus weißem Waschbeton vor Fensterbändern mit dunkelbraunen Aluminiumrahmen betont die Horizontale. Sie verleiht den Baukörpern eine schwebende Leichtigkeit.

01



Fein ausgewogene Proportionen: Vor- und rückspringende Baukörper, sich abstaffelnde Geschosse und umlaufende, strahlend helle Galeriebänder nehmen dem Bau die Schwere.

01 + 02



02



05

03 - 05 Das IBM-Haus heute: Einige Fenster trüben sich ein, und der ehemals weiße Waschbeton müsste dringend gereinigt werden, um seine alte Eleganz zurückzuerhalten. Aber auch seine Instandsetzung ist überfällig, da die rostende Bewehrung, die bereits zu erkennen ist, bald den Beton aufsprengen wird.

Doch Laufspuren von rostender Armierung und Abplatzungen an den Waschbetonelementen rauben dem Gebäude inzwischen seine Eleganz. Noch gravierender allerdings wird der Eindruck der durchlaufenden Fensterbänder gestört: Die Metallbedampfung im Scheibenzwischenraum der Sonnenschutzverglasung hat sich chemisch verändert und meliert nun etliche Scheiben in schillernden Orangetönen.

Ein solches Siechtum hat Gebäude nicht verdient, und auch seinem Erbauer gebührt mehr Respekt. Unverständlich, dass die Stadt die neuen Besitzer nicht anhält, den beginnenden Verfall zu stoppen. Dieter Oesterlen hat seit seiner Bürogründung im Jahr 1945 das Bild der niedersächsischen Landeshauptstadt mit seinen zahlreichen Bauten entscheidend verändert, zudem prägte er die sogenannte „Braunschweiger Schule“ und beeinflusste durch seine Lehrtätigkeit an einer der renommiertesten Architektur-Fakultäten Deutschlands eine ganze Generation von Baumeistern.

Mit dem IBM-Haus schuf er einen neuen Typus von Verwaltungsbau. Das Thema der gestaffelten Sonnendecks für die Mitarbeiter griffen später etwa Günther Behnisch beim Neubau für die Landesgirokasse in Stuttgart oder Wilford Schupp Architekten bei ihrem K-Gebäude der Firma Sto in Stühlingen auf. Bleibt zu hoffen, dass der Bau an der Hamburger Allee als Werk Hannover'scher Baukultur bald gerettet wird. Und bitte dabei nicht einfach den unliebsam gewordenen Waschbeton – wie heute oftmals üblich – einfach verputzen und überstreichen!